

zentralinfo

03/2021
September

INFORMATIONEN DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER ZENTRALSCHWEIZ IHZ

FOKUS. Vom bewussten Umgang mit der Gefahr

PRAXIS. Tipps für den unfallfreien Berufseinstieg

INNOVATION. Sicherheit im digitalen Raum



ihz 
INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER
ZENTRALSCHWEIZ

KOLUMNE. Istvan Szalai, VRP der Garaventa AG, ermutigt zu mehr Risikobereitschaft und sieht neben Spass auch handfeste Anreize für Unternehmer.....Seite 04

CAMPUS. Für eine neue Art rechtlicher Risikoeinschätzung plädieren zwei Professoren der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern.....Seite 16

PODIUM. Der Kommunikationsberater Iwan Rickenbacher schätzt die Risiken ein, denen Politikerinnen und Politiker ausgesetzt sind.....Seite 20

03/2021

JTI

Japan Tobacco International (JTI) ist ein führendes internationales Tabakunternehmen, das seit 50 Jahren mit rund 325 Mitarbeitenden in Dagmersellen zu Hause ist. Als Herstellerin von Tabakprodukten ist sich JTI der besonderen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und Umwelt bewusst und engagiert sich deshalb konsequent für nachhaltige Arbeits- und Produktionsbedingungen. Wir danken für die Unterstützung dieser Ausgabe des «zentralinfo».

Risiken: KONTROLLE ODER VERTRAUEN?



September 2021

EDITORIAL. Risiken: Kontrolle oder Vertrauen?	03
KOLUMNE. «No risk – no fun?»	04
FOKUS. Das kalkulierte Risiko klettert mit	06
PRAXIS I. Lernende haben ein erhöhtes Unfallrisiko	08
PRAXIS II. Risikomanagement: In der Risikokultur liegt die Kraft	11
PRAXIS III. «Take-off is optional, but landing is mandatory!»	12
INNOVATION. Risiko Cyberkriminalität	14
CAMPUS. Law Clinic Wirtschaftsrecht – die andere Rechtsberatung	16
POSITION. Welche Risiken gefährden die Schweiz?	18
PODIUM. Gefahrenkarte für Politikerinnen und Politiker	20
DOSSIER. Kurzmeldungen, neue IHZ-Mitglieder	21
IMPRESSIONEN. Eindrücke der letzten Monate	24
AUSBLICK. Kommende Aktivitäten der IHZ	26

«Nun sag, wie hast du's mit dem Risiko?» So lautet die Gretchenfrage an Sie, liebe Leserinnen und Leser. Sind Sie risikofreudig oder eher zurückhaltend bei Risikoabwägungen? Wir alle haben täglich mit Risiken zu tun. Dabei wägen wir ab, wie wahrscheinlich ein Ereignis eintritt und wie schwer uns dieses Ereignis schaden kann. Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in einen Unfall verwickelt werden, wenn Sie bei einer roten Ampel die Strasse überqueren? Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass Sie gesundheitliche Probleme haben, wenn Sie einen Pilz essen, den Sie nicht kennen? Wägen Sie es oder eher nicht?

Mit Risiken sind auch Unternehmen täglich konfrontiert. Erfolgreiche Unternehmen riskieren kalkuliert, um ihr nachhaltiges Überleben zu sichern. Und auch der Staat identifiziert Risiken wie Pandemien, Naturgefahren oder Blackouts in der Stromversorgung, um sich auf mögliche Szenarien vorzubereiten und die Bürger so weit wie möglich zu schützen.

Während die alltäglichen, individuellen Risikoabwägungen beinahe unbewusst ablaufen, sind wir in unserer komplexen Gesellschaft kaum in der Lage, in den zahlreichen Fachbereichen und Technologien oft neuartige Risiken einzuschätzen. Hier fehlt uns schlicht das notwendige Wissen und die relevanten Informationen. Wie funktioniert Gentechnologie genau? Wie verhält es sich mit der Nuklearenergie? Wie entwickelt sich die Halbleitertechnologie? Was sind Quantencomputer?

Da wir diese Fragen und die damit verbundenen Risiken selber nicht sinnvoll abschätzen können, hat das Vertrauen in Fachleute und andere Akteure mit Fachwissen in unserer Gesellschaft eine entscheidende Bedeutung. So haben zahlreiche Studien gezeigt, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen dem Grad an Vertrauen und den wahrgenommenen Risiken und dem Nutzen. Das heisst, je grösser das Vertrauen in die Wirtschaft oder die Behörden ist, desto geringer erscheint das Risiko und desto grösser ist der wahrgenommene Nutzen eines Entscheides.

Vertrauen ist deshalb in einer zunehmend komplexen Gesellschaft die Währung der Zukunft. Ausgerechnet jenes Gut, das man sich über Jahre hinweg aufbauen muss und das unter Umständen in wenigen Augenblicken verspielt werden kann. Vertrauen ist demnach kostbar. Es sorgt dafür, dass wir auch in Zukunft bereit sind, Risiken einzugehen. Denn Risiken lassen sich nicht in beliebiger Tiefe kontrollieren. Wenn wir alle Risiken beherrschen wollen, wird dies nicht nur unsere Freiheit massiv beschränken, sondern auch Innovation, Forschungsdrang und Unternehmertum unterbinden. Denn Leben und Unternehmertum sind ohne Risiko nicht möglich. Deshalb ist auch eine zuversichtliche Grundhaltung angebracht. Falls wir auch in Zukunft gemeinsam Risiken eingehen und etwas unternehmen wollen: Seien Sie vertrauenswürdig und trauen Sie sich, zu vertrauen!

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Adrian Derungs, Direktor IHZ

«No risk – NO FUN?»



Istvan Szalai,
VRP Garaventa AG

Die pandemiebedingte Krise hat uns allen gezeigt, dass die globalisierte und von eng vernetzten Wertschöpfungsketten abhängige Wirtschaft teilweise fragiler ist, als wir es uns vorstellen konnten. Unterbrüche in den Lieferketten – vor allem aus Asien – sorgten nicht nur bei Einkäufern, sondern auch bei vielen Chefs für ungemütliche Stunden. Dazu kamen von der Politik vorgegebene Einschränkungen des täglichen Lebens – Lockdown – oder der Arbeitsprozesse – Homeofficepflicht. War das ein vorhersehbares Risiko?

Seit mehr als eineinhalb Jahren dominieren Meldungen zu gesundheitlichen, betrieblichen und finanziellen Auswirkungen der Pandemie unser Leben. Haben wir deshalb beispielsweise unser Verhältnis zu Gesundheitsrisiken geändert? Demonstrationen gegen behördliche Massnahmen, das Gejammer über Maskenpflicht und Abstände, Impfverweigerung und der unbändige Drang, sofort wieder reisen zu können, lassen mich zweifeln. Meine Mitarbeitenden, die Serviceleistungen bei den Kunden erbrachten oder Anlagen im Ausland montierten, werden dazu eine ganz andere Einstellung haben als die, die zu Hause oder im Büro sassen. Zwei bis drei Wochen in Quarantäne in einem Hotelzimmer auf 15 bis 20 m² in einem fremden Land, ohne Möglichkeit, das Zimmer auch nur einmal zu verlassen, diese Umstände verändern sicher die Wahrnehmung. Die «fun»-Frage stellt sich hier eigentlich gar nicht mehr.

GERINGES «FUN»-POTENZIAL

Grosszügige, manchmal schon fast zu schnelle finanzielle Unterstützungen für Unternehmen, die mit massiven finanziellen Ausfällen konfrontiert waren, haben den allgemein befürchteten Kollaps ganzer Branchen verhindert. Unsere «Rettungsmassnahmen» haben uns eine schöne Stange Geld gekostet. War die Bewältigung mit «fun» verbunden? Alle, die von Kurzarbeit oder Lockdowns betroffen waren, werden diese Frage vermutlich trotz der finanziellen Entschädigungen auch eher mit Nein beantworten.

Wo wäre in den letzten Monaten allenfalls «fun»-Potenzial gelegen? Spontan fällt mir eigentlich nur unsere Freizeit ein. Aber Reisewarnungen, Testpflichten, Quarantänepflichten usw. haben bereits einiges an «fun»-Feeling zu reduzieren vermocht. Wer dabei allenfalls noch Risikosportarten ausüben möchte, wird sowieso als verrückt bezeichnet. Auch hier dominiert die Risikoaversion unsere Gedanken.



Genuss ohne Risiko: Der Fichtenreizker ist etwas weniger beliebt als der verwandte Edelreizker, aber Kennern dennoch als schmackhafter Speisepilz bekannt.

MEHR MUT ZUM RISIKO

«No risk» ist unsere gesellschaftlich akzeptierte, ja geforderte Norm geworden. Anders lassen sich die unsäglichen und teilweise polemischen Diskussionen im Nachhinein nicht erklären, bei denen man immer Schuldige sucht, die nicht genug getan haben, um das Risiko zu vermeiden oder dessen Auswirkungen im Vorhinein zu minimieren. Offenbar sind wir dafür immer mehr bereit, auch «no fun» hinzunehmen. Eigentlich schade, weil wir uns damit viele spannende, inspirierende Erlebnisse und Erkenntnisse vorenthalten, die uns als Gesellschaft in der Vergangenheit, trotz allen damit allenfalls verbundenen Schmerzen, letztlich immer wieder etwas vorwärtsgebracht haben. Manchmal wünsche ich mir hier mehr Mut zu Augenmass und bewusster Übernahme der Verantwortung für uns selbst wie auch für die Gesellschaft. ◇



Das kalkulierte Risiko

KLETTERT MIT

Dani Arnold begann mit 20 Jahren mit Free-Solo-Eisklettern. Inzwischen hat er die schwierigsten Eis- und Mixedrouten Europas bezwungen und war bei der ersten Winterbesteigung des Torre Egger in Patagonien mit von der Partie. Es folgten weitere Erfolge in Alaska oder die Breitwangflue-Trilogie. Im Interview verrät uns der Urner, wie er mit dem Risiko auf seinen Touren umgeht und welche Parallelen er für den Alltag daraus zieht.



Dani Arnold,
Extremalpinist

Welchen Stellenwert hat «Risiko» in Ihrem Leben und inwiefern hat sich Ihre Risikofreudigkeit mit den Jahren verändert?

Ich finde es wichtig, dass ich mir immer bewusst bin, dass die Berge gefährlich sind. Nur so kann ich mich genügend gut vorbereiten und verhalten. Von dieser Gefahr geht aber auch ein gewisser Reiz aus, ich denke, wenn die Berge flach wären, würden viele nicht glücklich sein. Mir geht es aber nicht darum, ein grosses Risiko bei meinen Projekten einzugehen, sondern eben mich so zu verhalten, dass ich das Risiko kalkulieren kann. Dafür muss ich aber sehr viel Erfahrung haben, um überhaupt ein Risiko zu erkennen.

Meine Risikobereitschaft hat sich sehr stark verändert. Ich würde gewisse Touren heute nicht mehr machen. Ich bin heute deutlich vorsichtiger als früher.

Wie gut lassen sich die Risiken bei Ihrer Passion überhaupt einschätzen und wie gehen Sie mit Zufällen und Unvorhergesehenem um?

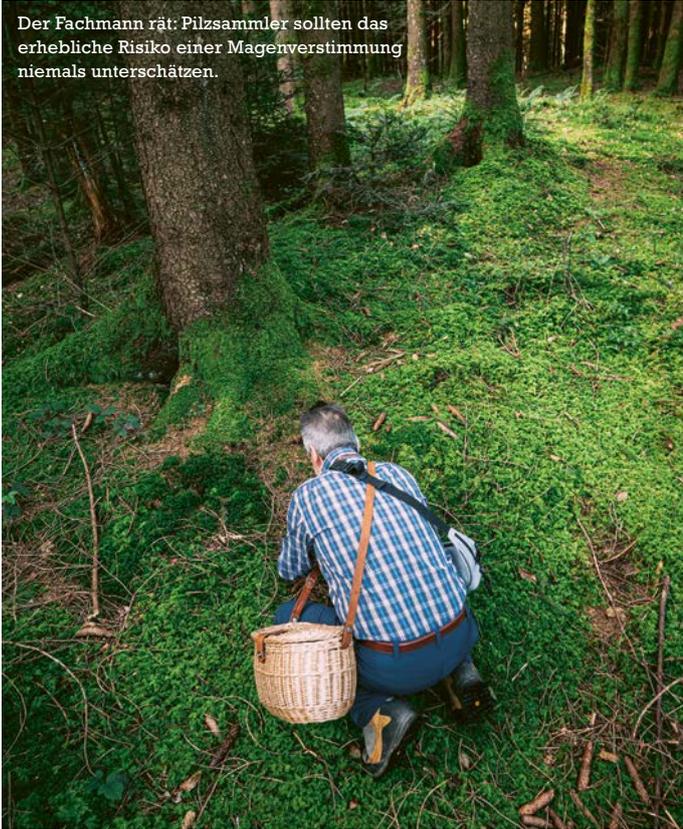
Es lässt sich schon sehr viel planen und die Erfahrung spielt eine sehr grosse Rolle. Wichtig ist bei jeder Aktion die Reflexion. Was war gut und was war schlecht. So kann man sehr effizient lernen. Dabei ist immer eine gewisse Grundvorsicht wichtig. Diese kann man dann individuell steigern, egal, was man macht. Am Anfang ist jeder ein Anfänger und Schritt für Schritt kann ich dazulernen und besser werden. Es gibt schon auch Gefahren, die man schlecht bis überhaupt nicht einschätzen kann. Zum Beispiel Gletscherabbrüche, Felsstürze usw. Da muss ich den Mut haben und Nein sagen. Wenn ich mir einer Gefahr bewusst bin und nichts dagegen unternehme, nach dem Motto: «Es kommt schon gut», ist das nicht sehr intelligent!

Was reizt Sie an diesem bewussten Eingehen von Risiken, bei denen letztlich Ihr Leben auf dem Spiel steht?

Ich versuche alles zu unternehmen und so gut als möglich vorbereitet und trainiert zu sein, dass eben dieses Risiko keines mehr ist. Wenn ich ohne Seil in den Bergen unterwegs bin, ist das eine ganz andere Situation, als wenn ich mit Seil unterwegs bin. Mit Seil habe ich ein Backup, es hält mich, wenn ich stürze. Ohne Seil bin ich mir bewusst, dass ich nur so schwierig klettere, dass ich nicht stürze. Beim Sportklettern gehören Stürze dazu, es ist Training. In einer alpinen Wand ist ein Sturz auch mit Seil gefährlich und ich muss mich schon fragen, ob die Route vielleicht nicht zu schwierig ist.

Mit der Lawinengefahr ist es ähnlich. Es gibt viele Produkte, die mir helfen, einen Lawinenabgang zu überleben. Wenn ich jetzt aber nur wegen dieser Produkte ein grösseres Risiko eingehe, finde ich das falsch.

Der Fachmann rät: Pilzsammler sollten das erhebliche Risiko einer Magenverstimmung niemals unterschätzen.



Gutes Material und Erfahrung ist das eine, wie wichtig ist aber der mentale Aspekt im Umgang mit Risiken?

Hundertprozentige Sicherheit gibt es ja bekanntlich nie.

Die Verhältnisse, das Wetter, mein Können, die Route usw. sind die Grundlage. Entscheidend über alles ist dann der Kopf. Das Mentale ist das Wichtigste von allem. Und da muss ich mir auch im Klaren sein, dass es ein gewisses Restrisiko gibt. Dieses gibt es aber nicht nur beim Klettern. Ich finde es einfach sehr wichtig, dass sich jeder Mensch Gedanken über sein Handeln macht.

Denken Sie während Ihren Touren an die möglichen Gefahren und was alles passieren könnte, oder können Sie dies ausblenden?

Während des Kletterns ist nur das Hier und Jetzt wichtig. Wo ist der nächste Griff, wo der nächste Tritt und wo geht es weiter. Über alles andere habe ich mir schon bis zum Einstieg Gedanken gemacht.

Wie geht Ihr engstes Umfeld, Ihre Familie und Ihre Freunde mit diesem Thema um?

Da besteht ein grosses Vertrauen. Sie sind auch die Einzigen, die sehen, wie viele Male ich ohne «Erfolg» nach Hause gekommen bin. Sie sehen, wie viele Tage ich am Trainieren bin und sie sehen, wie seriös ich das Ganze angehe.

Welche Lehren haben Sie aus Falschschätzungen gezogen?

Ich glaube, es ist wichtig, dass man dazu steht. Jeder macht mal Fehler. Ich muss aber ganz, ganz viel aus diesem Fehler lernen. Zwei Mal denselben grossen Fehler zu machen, ist fatal.

Macht das Eingehen von Risiken süchtig? Wie schätzen Sie das für sich persönlich ein?

Ich wäre vermutlich schon nicht ganz glücklich, den ganzen Tag im Büro zu sitzen. Ich habe einfach sehr gerne ein Ziel, worauf ich mich vorbereiten kann, dann bin ich motiviert und mache alles, um dieses Ziel zu erreichen. Dieser Prozess ist schon recht lässig und macht vielleicht schon ein bisschen süchtig. Wenn ich eine Route nicht klettern kann, weil ich zu schlecht bin, und dann arbeite ich an mir, bis es klappt, das ist schon cool.

Im beruflichen Alltag der meisten Menschen spielt immer ein gewisses Risiko mit, dies ist aber nicht so schnell lebensbedrohlich wie bei Ihnen. Welche Tipps können Sie anderen im Umgang mit dem Risiko geben?

Auf der anderen Seite des Risikos steht die Chance. Dies vergessen viele Menschen. Sie sind getrieben von allem, was schiefgehen könnte. Ein bisschen mehr Optimismus und Mut, etwas zu versuchen. Und wenn man dann sieht, es war der falsche Weg, auch den Mut haben, es zuzugeben und eine andere Richtung einzuschlagen. ◇

Lernende haben ein **ERHÖHTES UNFALLRISIKO**

Jährlich erleidet jeder achte Lernende einen Berufsunfall. Die Zahlen aller Versicherer zeigen, dass der Einstieg in die Berufswelt nicht nur interessant, sondern auch gefährlich sein kann. Im August haben mehrere Tausend Jugendliche den Start in das Berufsleben gewagt. Die Suva weiss, warum Berufseinsteiger besonders unfallgefährdet sind und wie man die Sicherheit für Lernende erhöht.



Adrian Vonlanthen,
Mediensprecher Suva

Mit dem Ende der Sommerferien begann für viele Jugendliche ein neuer Lebensabschnitt. Während manche eine weiterführende schulische Ausbildung bevorzugen, wagen andere den Einstieg in das Berufsleben. Jedes Jahr sind es laut Bundesamt für Statistik (BFS) über 75'000 Jugendliche, die sich für eine Berufslehre entscheiden.

LERNENDE VERUNFALLEN DOPPELT SO HÄUFIG

Dass der Einstieg ins Berufsleben auch mit Gefahren verbunden ist, zeigen die Zahlen der Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung (SSUV). Denn das Berufsunfallrisiko ist bei Lernenden 50 Prozent höher als bei den übrigen Arbeitnehmenden. In der Freizeit ist das Unfallrisiko sogar doppelt so hoch. Gesamthaft sind es im Schnitt 25'000 Lernende, die in der Schweiz jährlich verunfallen, zwei von diesen Unfällen enden gar tödlich.

VORBILDER HABEN GROSSEN EINFLUSS

Die Gründe, warum Lernende häufiger verunfallen, liegen auf der Hand. Für Berufseinsteiger ist alles neu, sie sind sich nicht gewohnt, mit Handwerkzeug und Maschinen umzugehen. Ausserdem unterschätzen viele die Gefahren oder überschätzen die eigenen Fähigkeiten. Viele Unfälle passieren zudem, weil Lernende sich nicht trauen, bei Unsicherheiten nachzufragen. Darum spielen Berufsbildner, Vorgesetzte, aber auch Mitarbeitende eine zentrale Rolle: Sie dienen als Vorbilder und haben die Aufgabe, die Lernenden an die Sicherheitskultur des Unternehmens heranzuführen.



In diesem Zusammenspiel nimmt der Berufsbildner eine Schlüsselrolle ein. Er ist dafür verantwortlich, dass die Lernenden über die lebenswichtigen Regeln der Suva Bescheid wissen und diese Regeln systematisch instruiert und regelmässig wiederholt werden. Bei der praktischen Umsetzung empfiehlt die Suva, dass die Berufsbildner den Sicherheitsberater des Unternehmens einbeziehen, damit die Lernenden von dessen Wissen profitieren und aus erster Hand am Ort des Geschehens erleben, wo die Gefahren auf der Baustelle oder im Betrieb lauern.

Hände weg: Auf den ersten Blick sieht der Grünblättrige Schwefelpilz ganz unscheinbar und wenig risikobehaftet aus. Er ist allerdings giftig und daher ungeniessbar.



SICHERHEITSKAMPAGNE DER SUVA

Die Suva hat 2012 die Kampagne «Sichere Lehrzeit» lanciert, die sich an die Lernenden selbst, die Betriebe und auch die Berufsfachschulen richtet. Mit kostenlosen Schulungsunterlagen, Leitfäden, Plakaten, Checklisten und diversen anderen Materialien macht sie auf die Gefahren im Berufsalltag aufmerksam. Ein weiteres zentrales Präventionsmittel ist der Erlebnis-Parcours. Auf diesem Parcours können Lernende bei insgesamt acht Stationen am eigenen Leib erfahren, wie schnell ein Unfall passiert ist und worauf man achten muss, um einen Unfall zu verhindern.

Die Suva setzt sich als grösste Schweizer Unfallversicherung mit gezielter Präventionsarbeit auch in den kommenden Jahren dafür ein, den Berufsalltag von Lernenden noch sicherer zu machen. ◇

Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter www.suva.ch/lehrzeit



Essbares im Korb

Wenn im Sommer der Waldboden feucht bleibt, geht es los. Sie spriessen mit Vorliebe im Unterholz, fernab ausgetretener Pfade, tief im Wald. Und nicht selten landen sie unter ihresgleichen in der Bratpfanne und danach auf einer knusprigen Scheibe Brot. Die Rede ist von Fichtenreizker, Habichtpilz, Rötelritterling und vom Gemeinen Riesenschirmling. Beim Pilzsammeln besteht das Risiko, dass unbemerkt ein giftiges Exemplar ins Ragout gerät. Dieser Gefahr begegnet man am wirksamsten, indem man sich mit Pilzsorten auskennt oder die reiche Ausbeute zumindest vom Fachmann begutachten lässt. Kommen Sie mit der IHZ und Pilzkontrolleur René Zopp in die Pilze.



Risikomanagement: IN DER RISIKOKULTUR LIEGT DIE KRAFT



Stefan Hunziker, Leiter Kompetenzzentrum Risk and Compliance Management, Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ, Hochschule Luzern – Wirtschaft

Unbestritten dominiert eine positive Risikokultur formale Risikomanagement-Prozesse, -Systeme und -Strukturen. Nur eine Risikokultur, in der alle im Interesse einer nachhaltigen Unternehmensführung handeln, ermöglicht wirksames Risikomanagement. Die Krux an der Sache ist, dass sich eine positive Risikokultur nicht einfach so «implementieren» oder «erwerben» lässt, sie erfordert Überzeugung und viel Zeit.

RISIKOMANAGEMENT MIT ZWEIFELHAFTEM IMAGE

Die für die Risikokultur so wichtige Vorbildfunktion der Unternehmensführung ist nachweislich nicht immer gegeben. Medienwirksame Unternehmenszusammenbrüche liessen sich im Kern auf eine unreife Risikokultur auf oberster Führungsebene zurückführen. Viele Verwaltungsräte sind sich ihrer alleinigen Verantwortung für das Risikomanagement nicht bewusst, was zu Mängeln in der Überwachung des Risikomanagements führt. Im schlechtesten Fall werden formale Risikomanagement-Prinzipien bewusst ausgehebelt oder ignoriert. So bleiben zum Beispiel die kritische Diskussion über Kernrisiken, das Hinterfragen von Risikoberichten, die Festlegung der Risikobereitschaft und konkrete Überwachungsaktivitäten oft aus.

Die Förderung einer positiven Risikokultur ist für die Unternehmensleitung kein Selbstverständnis. Risikomanagement wird oft erst dann ernst genommen, wenn damit die persönliche Integrität von Führungskräften geschützt (z.B. durch Vermeidung einer Strafverfolgung), die Bonusziele gesichert, den Investoren ein glaubhafter Nutzen (z.B. durch Vertrauensgewinn) vermittelt oder nachweislich Kosten (z.B. Versicherungskosten und Finanzierungskosten) eingespart werden können. Die Risikokultur hängt also stark vom «Image» des Risikomanagements ab, das es in der Unternehmensführung geniesst: Wird es als Kostenverursacher und Geschäfts-Verhinderer oder als (persönlich) «erfolgsrelevantes» Führungsinstrument wahrgenommen?

RISIKOMANAGEMENT IST KEIN PROJEKT

Risikomanagement ist, wie oft fälschlicherweise angenommen, kein Projekt, das am Projektende eine bessere Risikokultur verspricht. Vielmehr ist es ein lebenslanger Prozess, Risiken in Abstimmung mit den Unternehmenszielen so zu steuern, damit unternehmerische Entscheidungen zu einem nachhaltigen Wettbewerbsvorteil führen. Geld, komplexe Risikomodelle, umfassende Risikoberichte, Risikomanagement-Zertifizierungen und ausgeklügelte Softwareanwendungen lösen das Problem schlechter Risikokultur nicht.

Glücklicherweise können aber menschliche Verhaltensweisen – und damit die Risikokultur – positiv beeinflusst werden. So sind Anreizsysteme oft der Schlüssel zur Risikokultur, werden aber selten hinterfragt. Sie sollten so ausgestaltet sein, dass die persönliche Vergütung risikoangepasst ist und sich an den langfristigen Unternehmenszielen orientiert. Hingegen muss das bewusste Eingehen von inakzeptablen Risiken in jedem Fall sanktioniert werden, auch wenn daraus (zufälligerweise) ein positives Ergebnis resultiert. Fazit: Eigentlich einleuchtend, wenn da nur nicht der Faktor «Mensch» wäre. ◇

«Take off is optional, BUT LANDING IS MANDATORY!»

Wie heisst es so schön: Gefahren lauern überall. Aber ist auch alles gefährlich oder risikoreich?

.....



Susanne Siegenthaler-Schürmann, Berufsmilitärpilotin Schweizer Armee

Eine Gefahr ist ein Zustand, Umstand oder Vorgang, aus dem ein Schaden oder schädliche Auswirkungen entstehen können – mit anderen Worten das Potenzial, dass etwas schiefgehen könnte. Das Risiko beschreibt auf der einen Seite die Wahrscheinlichkeit, dass ein schädigendes Ereignis eintritt und sich die Gefahr manifestiert, und auf der anderen das Ausmass der möglichen Schädigung. Der wichtigste Faktor bei der Risikobewertung ist die Exposition, das heisst der Grad, zu dem sich jemand einer Gefahr aussetzt.



Ein Haifisch stellt eine Gefahr dar, allerdings erst, wenn ich mich ins Wasser begeben. Beim Risikomanagement geht es folglich darum, Sicherheitsmassnahmen zu definieren, welche entweder die Eintrittswahrscheinlichkeit verringern oder den Schaden klein halten. Gewisse Risiken gehen wir freiwillig ein, andere werden uns aufgezwungen. Nicht zuletzt gilt es, die Risiken dem Nutzen gegenüberzustellen: Unter welchen Bedingungen sind wir bereit, uns diesen Gefahren zu stellen – und wann nicht?

MISSIONSPLANUNG INNERHALB DER RAHMENBEDINGUNGEN

In der Militärfliegerei sind die Besatzungen per se einem gewissen Risiko ausgesetzt. Daher wird einem systematischen Risikomanagement eine hohe Bedeutung beigemessen. In einer ersten Phase werden auf Stufe der Organisation die Risiken eines Einsatzes beurteilt und diese dem Mission-Benefit (Nutzen, Gewinn des Einsatzes) gegenübergestellt. Eine Rettungsmission ist in diesem Sinne von grösserer Bedeutung als ein Trainingsflug, und somit ist die Luftwaffe auch bereit, sich grösseren Gefahren auszusetzen



Mit Sicherheit besser: Ratgeber helfen, das Risiko besser einzuschätzen. Hier zeigt sich, dass vom Habichtpilz, einem schmackhaften Würzpilz, keine Gefahr ausgeht.

und ein höheres Risiko einzugehen. Dies geschieht jedoch nicht ohne entsprechende Rahmenbedingungen (Schutzmassnahmen), welche das Risiko eines Vorfalles minimieren sollen.

In einem nächsten Schritt plant der Pilot innerhalb dieser Rahmenbedingungen die Mission. Durch eine vertiefte Risikoanalyse (was ist der genaue Auftrag, wo gehen wir hin, wie gehen wir vor, auf was müssen wir besonders achten usw.?) und entsprechende Massnahmen wird eine klare Vorgehensweise bestimmt, welche die bedeutendsten Gefahren und allfällige Überraschungen (expect the unexpected) berücksichtigt. Vor dem Flug werden alle Beteiligten an einem detaillierten Briefing (Flugbesprechung) auf den Einsatz vorbereitet, mögliche Gefahren (z.B. Wetter, Kabel, Fatigue, Leistungslimitationen usw.) werden angesprochen, definierte Massnahmen kommuniziert und Alternativen (was tun wir, wenn...) festgelegt.

SICHER LANDEIEN IST DAS ZIEL

Im Flug selber findet eine kontinuierliche Beurteilung der Situation statt, um flexibel auf die aktuelle Lage reagieren und so den Auftrag sicher und effektiv ausführen zu können.

«Take-off is optional, but landing is mandatory!» – mit einem mehrstufigen und systematischen Risikomanagement-Prozess werden die Risiken eines Einsatzes beurteilt und kontrolliert, um auch risikoreiche Missionen sicher durchführen und immer wieder sicher landen zu können. ◇

Risiko CYBERKRIMINALITÄT

Seit Oktober 2019 gibt es bei der Kantonspolizei Schwyz den Fachbereich Cybercrime. In der Zentralschweiz sind zwei Kantonspolizeien (Zuger Polizei und Kantonspolizei Schwyz) vom Bundesamt für Kommunikation anerkannte Stellen für die Bekämpfung der Cyberkriminalität. Seit der Schaffung leitet Valentin Bonderer diesen Fachbereich mit aktuell zwei spezialisierten Mitarbeitern. Er gibt uns im Interview Einsicht in seine Erfahrungen sowie Tätigkeiten und gibt Ratschläge, wie das Risiko eines Betrugs minimiert werden kann.



Valentin Bonderer,
Leiter Fachbereich
Cybercrime, Stv. Chef
Dienst Wirtschaftsdelikte
und Cybercrime
Kantonspolizei
Schwyz

Womit befasst sich der Fachbereich Cyberkriminalität der Kapo Schwyz?

Aufgrund der zunehmenden Digitalisierung betrifft die Cyberkriminalität zahlreiche Lebensbereiche und umfasst die ganze Bevölkerung. Der volkswirtschaftliche Schaden, der durch Cyberkriminalität verursacht wird, ist sehr gross. Die Öffentlichkeit erwartet deshalb von den Strafverfolgungsbehörden, dass diese Delikte effektiv und effizient verhindert, verfolgt und geahndet werden. Wir ermitteln gegen alle Formen der Internetkriminalität. Mit Prävention und Repression sorgen wir für mehr Sicherheit im virtuellen Raum.

Welche Art von Cyberkriminalität wird am häufigsten angezeigt?

Weit verbreitet sind der Bestellbetrug (Betrug auf Kleinanzeigen-Plattformen) und der Online-Anlagebetrug. Beim Bestellbetrug wird zum Beispiel auf Portalen wie Anibis.ch oder ricardo.ch ein iPhone angeboten. Der Käufer bezahlt zwar, erhält den angepriesenen Gegenstand aber nie. Die Schadenssumme im Bereich Online-Anlagebetrug belief sich im Kanton Schwyz im Jahr 2019 auf fast 9 Millionen Franken. Diese Masche funktioniert folgendermassen: Der Geschädigte investiert Geld in eine Firma, das mit «hoher Rendite» angelegt wird, das Geld ist dann jedoch weg.

Auch vor Ransomware-Angriffen werden wir im Kanton Schwyz nicht mehr verschont. Unter Ransomware versteht man eine spezielle Art schädlicher Software, die den Zugriff auf Geräte sperrt oder darauf enthaltene Daten verschlüsselt. Anschliessend wird vom Opfer ein Lösegeld für die Wiederherstellung verlangt. Es finden immer mehr solche Angriffe statt und die Dunkelziffer ist deutlich grösser als die bekannte Melderate. Neu ist an dieser Masche, dass die Angriffe gezielt erfolgen. Die Ransomware-Angriffe richten sich gegen Unternehmen aus allen Branchen und jeder Grösse.

ÖFFENTLICHKEITSVERANSTALTUNGEN

Die Fachstelle Cybercrime der Kantonspolizei Schwyz führt zwei öffentliche Veranstaltungen zum Thema Cybercrime durch:

- 30. September 2021, 19.00 Uhr,
Monséjour Zentrum am See in Küsnacht am Rigi
 - 28. Oktober 2021, 19.00 Uhr,
Zwei Raben Kultur- und Kongresszentrum in Einsiedeln
- Weitere Informationen erhalten Sie unter www.sz.ch/polizei und cybercrime.polizei@sz.ch

Wie können sich Unternehmen und Privatpersonen vom Risiko eines Cyberangriffes oder -betrugs schützen?

Komplett vor Cyberangriffen können sich Unternehmen und Private nicht schützen, aber mit einigen einfachen Punkten kann man das Risiko deutlich verringern. Als Erstes sollte man sichere Passwörter verwenden. Sichere Passwörter sollten mindestens 12 Zeichen lang sein, aus Gross- und Kleinbuchstaben sowie Sonderzeichen bestehen und in keinem Wörterbuch zu finden sein oder nicht mit der Person in Verbindung stehen. Wichtig ist auch, dass man für unterschiedliche Dienste verschiedene Passwörter hat. Damit man den Überblick behält, empfiehlt es sich, einen Passwortmanager einzusetzen.

Eine zentrale Rolle im Bereich IT-Sicherheit kommt dem Menschen zu, er ist aber auch der grösste Risikofaktor. Hacker versuchen in Systeme von Firmen und Privatpersonen einzudringen. Dazu werden meistens Phishing-Mails verwendet. Sie täuschen eine seriöse Absicht vor und versuchen, dass der Betroffene einen Link anklickt oder einen Anhang öffnet. Aus diesem Grund sollten E-Mail-Adressen immer vor dem Öffnen überprüft werden. Als weiterer Schritt ist es wichtig, dass Firmen und Privatpersonen regelmässig Backups speichern. Dabei gilt es zu beachten, dass die externen Datenspeicher nicht am Netzwerk angeschlossen sind, sonst nützen sie nichts und sind bei einer Verschlüsselung auch betroffen.

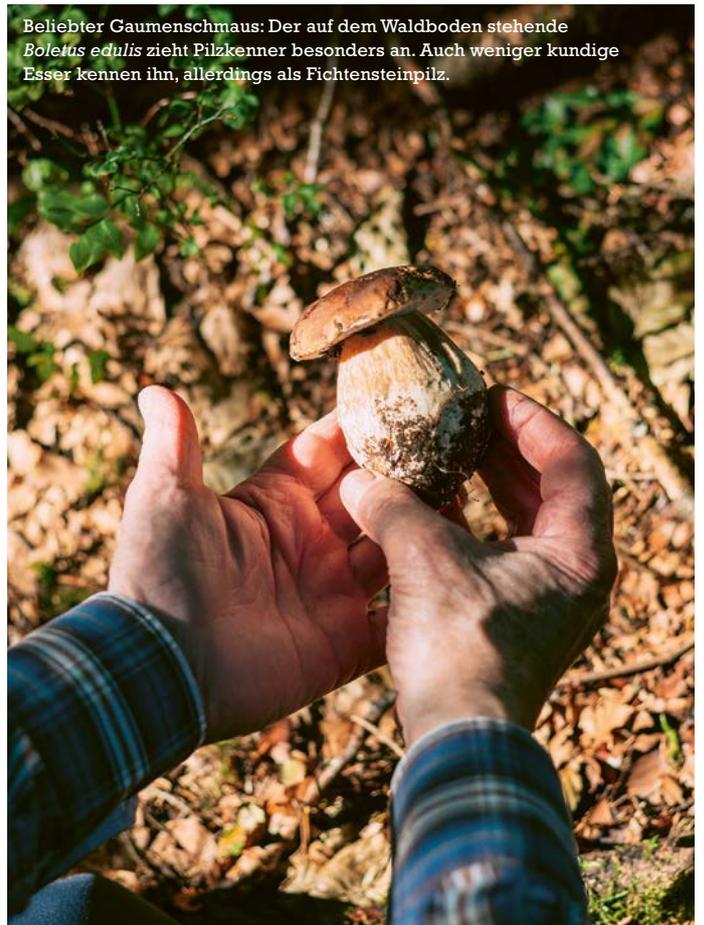
Wie sieht die Zusammenarbeit auf nationaler und interkantonaler Ebene aus?

Die Koordination und Vernetzung erfolgt durch das schweizweite Netzwerk NEDIK (Netzwerk der Polizeibehörden zur Ermittlungsunterstützung gegen die digitale Kriminalität). Dieses soll den Austausch zwischen den Polizeikörpern beschleunigen und damit den Kampf gegen Kriminelle im Internet effizienter machen.

Was kommt im Bereich Cyberkriminalität noch auf uns zu?

Altbekannte Delikte nehmen tendenziell ab. Die Delikte verschieben sich in rasantem Tempo in Richtung virtuelle Welt. Im Internet ist es einfacher, zu Geld zu kommen, ohne gross Spuren zu hinterlassen. Um dem entgegenzuwirken, wird der Fachbereich Cyberkriminalität im Kanton Schwyz Anfang 2022 um 200 Stellenprozent verstärkt. ◇

Beliebter Gaumenschmaus: Der auf dem Waldboden stehende *Boletus edulis* zieht Pilzkenner besonders an. Auch weniger kundige Esser kennen ihn, allerdings als Fichtensteinpilz.



Law Clinic Wirtschaftsrecht – DIE ANDERE RECHTSBERATUNG



Nicolas Diebold,
Ordentlicher Professor
für Öffentliches Recht
und Wirtschaftsrecht
Universität Luzern

Der Umgang mit rechtlichen Risiken stellt Unternehmerinnen und Unternehmer vor grosse Herausforderungen. Staatliche Wirtschaftsregulierungen werden zunehmend komplexer und Unternehmen müssen einen beträchtlichen Aufwand leisten, um sicherzustellen, dass sie gegen keine Rechtsvorschriften verstossen. Die neu gegründete Law Clinic der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern bietet Unternehmen die Möglichkeit, ausgewählte rechtliche Probleme aus der Praxis durch Jus-Studentinnen und -studenten analysieren zu lassen.



Bernhard Rütsche,
Ordentlicher Professor
für Öffentliches Recht
und Rechtsphilosophie
Universität Luzern

Die am Institut für Wirtschaft und Regulierung (WiRe) der Universität Luzern angesiedelte Law Clinic verbindet juristische Ausbildung und Praxis. Fortgeschrittene Studierende der Rechtsfakultät bearbeiten dabei reale Fälle zu wirtschaftsrechtlichen Themen und verfassen dazu ein Rechtsgutachten. Sie definieren in Zusammenarbeit mit Unternehmen die rechtlichen Fragestellungen und präsentieren ihre Ergebnisse und Vorschläge anlässlich einer Schlussveranstaltung. Die Teams von zwei bis drei Masterstudierenden werden von Professorinnen und Professoren, Lehrbeauftragten der Universität Luzern oder dem unternehmensinternen Rechtsdienst fachlich betreut.

EINBLICK IN PRAKTISCHE JURISTISCHE TÄTIGKEIT

Das Ziel dieses neuen Lernformats besteht darin, den Studierenden einen Einblick in die praktische juristische Tätigkeit zu geben. Unter der Anleitung von erfahrenen Fachleuten werden die angehenden Juristinnen und Juristen geschult, die wesentlichen rechtlichen Risiken zu erkennen und den Unternehmen praxistaugliche Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Die beteiligten Unternehmen leisten einen Beitrag an die juristische Ausbildung und knüpfen Kontakte mit Mitgliedern der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und mit Studierenden als potenziellen künftigen Arbeitnehmenden.

ERFOLGREICHER START DER LAW CLINIC

Erster Auftraggeber war Roger Abächerli, Professor am Institut für Medizintechnik (IMT) der Hochschule Luzern und Miterfinder des «Virtual Walking». Diese visuelle Therapiemethode, um chronische neuropathische Schmerzen nach Rückenmarksverletzungen zu behandeln, wurde am Schweizer Paraplegiker Zentrum (SPZ) in Nottwil in Kooperation mit dem IMT entwickelt. Die Therapie beruht darauf, dass der Oberkörper des querschnittsgelähmten Patienten gefilmt und auf fremden, gehenden Beinen vor einem virtuellen Hintergrund positioniert wird. Roger Abächerli wandte sich



Die Law Clinic (www.unilu.ch/law-clinic) befasst sich mit einer Vielzahl von wirtschaftsrechtlichen Fragestellungen. Die Expertise der Beteiligten reicht von Wirtschaftsaufsichtsrecht und Fragen der Marktregulierung, öffentlichem Beschaffungsrecht, Sozialversicherungsrecht und Raumplanungsrecht bis hin zu Gesellschaftsrecht sowie Unternehmenssteuerrecht. Die akademische Leitung liegt bei Nicolas Diebold und Bernhard Rüttsche. Koordinator der Law Clinic ist Marc Winistörfer.

Blick für jedes Detail: Ob riskant oder nicht, lässt sich oft erst auf den zweiten und sehr genauen Blick erkennen. Der Fuchsige Röteltrichterling (oben) ist ungiftig, aber kein schmackhafter Speisepilz.



mit der Frage an die Law Clinic, unter welchen rechtlichen Voraussetzungen das neue Medizinprodukt an Patientinnen und Patienten angewendet und in Verkehr gebracht werden darf. Zwei Teams, die sich aus jeweils drei Masterstudierenden zusammensetzten, bearbeiteten die Fragestellung parallel und präsentierten ihre Ergebnisse im Rahmen der Schlussveranstaltung vom 1. Juni 2021. Sie mussten sich nicht nur mit der komplexen Materie des Heilmittelrechts, sondern auch mit dem kürzlich geänderten Medizinproduktrecht der Europäischen Union auseinandersetzen. Im Ergebnis rieten beide Teams dem Auftraggeber, das Produkt nicht unmittelbar in Verkehr zu bringen, sondern mit Blick auf die erleichterten Anforderungen an das Qualitätsmanagement, die technische Dokumentation und die Nachbeobachtung zunächst im SPZ in Betrieb zu nehmen.

Die nächste Durchführung der Law Clinic Wirtschaftsrecht findet im Herbstsemester 2021 statt. Gerne nimmt das Institut für Wirtschaft und Regulierung Anfragen aus der Praxis für zu bearbeitende Fälle entgegen (law-clinic@unilu.ch). ◇

Welche Risiken GEFÄHRDEN DIE SCHWEIZ?

Corona-Pandemie, Hochwasser und Cyberangriffe haben die Schlagzeilen in den letzten Wochen und Monaten dominiert. Welche Risiken für die Schweiz relevant sind, hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz in der nationalen Risikoanalyse «Katastrophen und Notlagen Schweiz» untersucht.



Stefan Brem,
Chef Risikogrundlagen
und Forschungskoor-
dination Bundesamt für
Bevölkerungsschutz

Der Bevölkerungsschutz in der Schweiz hat die Aufgabe, die Bevölkerung und ihre Lebensgrundlagen bei Katastrophen und Notlagen zu schützen. Dabei handelt es sich beim Bevölkerungsschutz um ein Verbundsystem, welches die fünf Partnerorganisationen Polizei, Feuerwehr, Gesundheitswesen, technische Betriebe und Zivilschutz umfasst und durch ein gemeinsames Führungsorgan auf der jeweiligen föderalen Stufe koordiniert wird. Zu den Lebensgrundlagen gehören für die Bevölkerung notwendige Bereiche wie unter anderen funktionierende kritische Infrastrukturen zur Versorgung mit Nahrungsmitteln, Energie, Verkehrs- und Kommunikationsdienstleistungen und eine möglichst intakte Umwelt.

NATIONALE RISIKOANALYSE

Um diese Schutzaufgabe wahrnehmen und entsprechende Massnahmen zur Begrenzung und Bewältigung von Schadenereignissen treffen zu können, muss bekannt sein, welche Risiken überhaupt zu Katastrophen und Notlagen führen und welche Auswirkungen sich daraus ergeben. Zu diesem Zweck hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) im November 2020 zum dritten Mal die nationale Risikoanalyse «Katastrophen und Notlagen Schweiz» (KNS) publiziert.

Im Rahmen der letzten Aktualisierung von KNS hat das BABS zusammen mit Fachstellen des Bundes und der Kantone 44 Gefährdungen identifiziert und mit diesen eine vertiefte Risikoanalyse durchgeführt.



Bei diesen Analysen sind auch die kommunale Ebene, Wirtschaft und Wissenschaft vertreten.

Dabei werden systematisch die möglichen Auswirkungen und erwarteten Häufigkeiten erfasst, was den jeweiligen Risikowert des untersuchten Szenarios ergibt. Bei den sogenannten mutwillig herbeigeführten Ereignissen (z.B. Cyberangriffe, Terroranschläge) wird statt der Häufigkeit die Plausibilität verwendet. Daraus lässt sich die Tabelle mit den Top 10 der Szenarien aus KNS 2020 ableiten (vgl. Abbildung).



Achtung, Gefahr:
Der Spitzgebuckelte
Raupkopf ist einer der
giftigsten Pilze, die in
Mitteleuropa vorkom-
men. Wer ihm auf einem
romantischen Waldspa-
ziergang zu nahe kommt,
kann schnell in echte
Schwierigkeiten geraten.

**Übersicht über die Top 10 der Szenarien der nationalen Risikoanalyse
KNS 2020 – unterschieden nach Risiko, Schadensausmass und Häufigkeit**

Top 10 Risiko* (Schadenserwartungswert**)	Top 10 Schadensausmass	Top 10 Häufigkeit
1 Strommangellage	1 Bewaffneter Konflikt	1 Einschränkung Schiffsverkehr
2 Influenza-Pandemie	2 Strommangellage	2 Engpass Erdölversorgung
3 Ausfall Mobilfunk	3 Erdbeben	3 Ausfall Rechenzentrum
4 Hitzewelle	4 Influenza-Pandemie	4 Unwetter
5 Erdbeben	5 KKW-Unfall	5 Hitzewelle
6 Stromausfall	6 Hochwasser	6 Waldbrand
7 Sturm	7 Anschlag mit Bakterien	7 Ausfall Mobilfunk
8 Ausfall Rechenzentrum	8 Anschlag mit Dirty Bomb	8 Stromausfall
9 Andrang Schutzsuchender	9 Ausfall Mobilfunk	9 Strommangellage
10 Trockenheit	10 Andrang Schutzsuchender	10 Absturz Luftfahrtobjekt

grün = Bereich Natur
blau = Bereich Technik
orange = Bereich Gesellschaft
Quelle: Bericht zur nationalen
Risikoanalyse (Katastrophen und
Notlagen Schweiz 2020, S. 33)

* Für Szenarien mutwillig herbeigeführter Ereignisse kann ein Schadenserwartungswert nicht ohne Weiteres ermittelt werden.
** Der Schadenserwartungswert (monetarisierter Schaden pro Jahr) lässt sich als Mass für das Risiko eines Szenarios als Produkt aus monetarisierendem Schaden mal Jährlichkeit (1/Häufigkeit) berechnen.

RISIKEN VERÄNDERN SICH

Zukünftig erwarten wir, dass vor allem die Digitalisierung, Mobilität, Urbanisierung, aber auch der Klimawandel und geopolitische Wandel die bestehenden Risiken weiter verschärfen werden. Neben den positiven Aspekten, die diese Trends bringen werden, können beispielsweise der Klimawandel, die Mobilität und Urbanisierung das Risiko zukünftiger Pandemien erhöhen und die Auswirkungen von Naturgefahren auf Siedlungen und kritische Infrastrukturen vergrössern. Die Digitalisierung wird die Vernetzung der Gesellschaft und Wirtschaft weiter vergrössern und dadurch auch verwundbarer für Cyberangriffe machen. Verschärft wird dies zusätzlich durch den geopolitischen Wandel, der die Machtkonkurrenz zwischen den Grossmächten erhöht. Neben den bereits bekannten Risiken können durch diese Trends auch neue Gefährdungen entstehen, beispielsweise durch die miss-

bräuchliche Verwendung von künstlicher Intelligenz und autonomer Systeme (z.B. Drohnen). Dabei ist es zentral, dass neben den negativen Auswirkungen dieser Trends nicht vergessen geht, die positiven Seiten gerade auch im Bevölkerungsschutz zu nutzen.

Weiterführende Information zur nationalen Risikoanalyse (www.risk-ch.ch) und Alertswiss-App für die persönliche Vorsorge und Ereigniskommunikation (www.alert.swiss). ◇

Gefahrenkarte für POLITIKERINNEN UND POLITIKER

Am 5. Februar 1984 musste die Solothurner Kantonsregierung vor dem Richter antraben. Ein halbes Jahr zuvor, über Auffahrt 1983, war die Regierung, begleitet von ihren Ehefrauen, der Einladung einer Elektrizitätsfirma zu einer mehrtägigen Gratisreise nach Spanien gefolgt. Die Regierung wurde vom Vorwurf, verbotene Geschenke angenommen zu haben, freigesprochen. Es sei nicht nachzuweisen, dass sich die Regierung in ihren Entscheiden vom «Spanienreisli» hätte beeinflussen lassen. Am 7. März 2021 wurde der nicht wieder gewählte Regierungsrat Pierre Maudet in Genf für eine Gratisreise mit Familie nach Abu Dhabi von einem Gericht wegen unerlaubter Vorteilnahme verurteilt.



Iwan Rickenbacher,
Kommunikationsberater

Ist Politik für Politikerinnen und Politiker riskanter geworden? Es gibt Hinweise zu dieser These, nicht nur in Zusammenhang mit Geschenkannahmen.

DROHUNGEN NEHMEN ZU

Im Coronajahr 2020 erfasste das Bundesamt für Polizei (fedpol) 885 Meldungen über Drohungen gegen Politiker und Behördenmitglieder, 64 davon wurden als potenzielle Gefahr eingestuft. Ein Jahr vor der Pandemie lag die Zahl der gemeldeten Drohungen bei 240 Fällen. Die Waadtländer FDP-Nationalrätin Jacqueline de Quattro forderte angesichts der neuen Entwicklung in einer Motion eine Gesetzesänderung, um Drohungen gegen Politiker und Behörden als Offizialdelikt einzustufen. Anzumerken wäre allerdings, dass sich gelegentlich auch einzelne Politiker grenzwertig äussern.

Heftige und zum Teil inakzeptable Meinungsäusserungen aus Kreisen der Bevölkerung sind nicht neu. In den Jahren 2015 und 2016, während des Höhepunkts der Flüchtlingskrise, wurde ein ähnlicher Anstieg von Drohungen wahrgenommen. Ereignisse, die viele Personen berühren, wecken eine hohe mediale Aufmerksamkeit in den klassischen Medien, besonders aber auf Social Media.

GEFAHRENKARTE VERÄNDERT SICH

Derbe Auseinandersetzungen unter Politikerinnen und Politikern schaffen auch Öffentlichkeit, ein probates Mittel, um Wähler anzusprechen, die zum grossen Teil ihre Meinung nicht mehr aus Parteiempfehlungen holen.

Es gibt aber auch Entwarnung auf der Gefahrenkarte für Politiker. 1989 wurde Franz Steinegger, trotz besten Voraussetzungen, auch wegen damals noch nicht geklärter Familienverhältnisse nicht Bundesrat. Auch im Zusammenhang mit der Kandidatur von Christiane Brunner im Jahre 1993 befürchteten gewisse Kollegen, in Anspielung auf die Wirren in der englischen Königsfamilie, bei ihrer Wahl «Windsor-Verhältnisse». Wahlhindernisse dieser Art wären heute nicht mehr mehrheitsfähig. Gewählt wurde übrigens damals Ruth Dreifuss, die es als Frau mit jüdischen Wurzeln zu anderen Zeiten allenfalls auch nicht geschafft hätte. Als Politiker lohnt es sich, gelegentlich die Gefahrenkarte zu aktualisieren. ◇

Meldungen

DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER ZENTRALSCHWEIZ IHZ



NEIN ZUR STEUER-INITIATIVE DER JUSO

Die 99-Prozent-Initiative (eidg. Volksinitiative «Löhne entlasten, Kapital gerecht besteuern») der Jungsozialisten (Juso) will Kapitaleinkommen massiv höher besteuern, ab einem unklaren Freibetrag sogar zu 150 Prozent. Potenziell betroffen sind KMU, Familienunternehmen, Start-up, Kleinanleger, Hauseigentümer und die Landwirtschaft.

Die Steuer-Initiative der Juso hat dabei Auswirkungen bis weit in den Mittelstand. Besonders betroffen sind Schweizer Familienunternehmen und KMU, die bereits durch die Corona-Pandemie arg gebeutelt wurden. Erheblich erschwert werden durch die Initiative zum Beispiel die Übergabe von Familienunternehmen an die nächste Generation. Weil das Vermögen im Betrieb gebunden ist, muss sich die neue Generation stärker verschulden, um die neuen Steuern auf die Wertsteigerung zu bezahlen. Dieses Geld fehlt für Innovationen und die Schaffung von Arbeitsplätzen.



Der IHZ-Vorstand hat einstimmig die Nein-Parole beschlossen. Als Stützpunkt der economiesuisse führt und koordiniert die IHZ den Abstimmungskampf gegen die Initiative in der Zentralschweiz. Im Zentralschweizer Nein-Komitee vereinen sich namhafte Persönlichkeiten aus der Zentralschweiz aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wir freuen uns, wenn auch Sie die Nein-Kampagne unterstützen und dem Komitee beitreten.

WEITERBILDUNG MIT DEM LEHRGANG EXPORTSACHBEARBEITER/-IN

Wollen Sie sich noch besser für die Herausforderungen im Exportgeschäft der Zukunft rüsten? Der Lehrgang Exportsachbearbeiter/-in mit SIHK-Diplom startet am 30. September 2021 in Luzern. Die Weiterbildung wird von der SSIB Swiss School for International Business in enger Zusammenarbeit mit der IHZ durchgeführt. Weitere Informationen und die Anmelde-möglichkeit finden Sie unter www.ssib.ch.



SWISS SCHOOL FOR INTERNATIONAL BUSINESS



VERABSCHIEDUNG VON RUEDI REICHMUTH UND PAUL J. HÄLG

An der Vorstandssitzung der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ vom 19. Mai 2021, die unter Schutzmassnahmen endlich wieder einmal physisch stattfand, wurden die beiden langjährigen Vorstandsmitglieder Ruedi Reichmuth und Paul J. Hälg gebührend verabschiedet. Ruedi Reichmuth, Verwaltungsratspräsident der CONVISA AG in Schwyz, wurde 2008 in den Vorstand der damaligen Zentralschweizerischen Handelskammer gewählt und übernahm seither im Ausschuss die Funktion als Finanzchef. Paul J. Hälg, Verwaltungsratspräsident der Dätwyler Holding AG in Altdorf, war seit 2010 im Vorstand tätig.

IHZ-Präsident Andreas Ruch verdankte die engagierte Mitwirkung im Vorstand und überreichte den beiden scheidenden Vorstandsmitgliedern ein Geschenk. Die Vorstandsmitglieder verabschiedeten die Kollegen mit einem langen und dankenden Applaus.



LUCAS ZURKIRCHEN WECHSELT ZU JTI

Nach vier Jahren bei der IHZ hat sich Lucas Zurkirchen entschieden, ab Oktober eine neue berufliche Herausforderung bei der Japan Tobacco International (JTI) in Dagmersellen anzunehmen. Als wirtschaftspolitischer Mitarbeiter hat er in den vergangenen vier Jahren die Wirtschaftspolitik der IHZ mitgeprägt. Während seiner Wirkungszeit wurde die IHZ Stützpunkt der economiesuisse bei Abstimmungskämpfen, die er mit viel Engagement und Herzblut als Kampagnenleiter führte. Seine weiteren Tätigkeitsgebiete waren Vernehmlassungen, Medienarbeit sowie der Austausch und die Unterstützung der regionalen Wirtschaftsverbände, insbesondere als Geschäftsstellenleiter von Wirtschaft Uri. Wir danken Lucas bereits an dieser Stelle für sein grosses Engagement und wünschen ihm für die Zukunft sowohl beruflich wie privat nur das Beste.

Seinen Nachfolger werden wir in der nächsten Ausgabe des «zentralinfo» vorstellen.

NEUE IHZ-MITGLIEDER

Seit der letzten Ausgabe des «zentralinfo» im Juni 2021 sind, unter anderen, nachfolgende Unternehmen der IHZ beigetreten.



Trudi Abächerli-Halter,
Inhaberin
KOMETA AG

KOMETA AG

Die KOMETA AG in Sarnen bietet die Beratungsformate Supervision, Mediation und Coaching in den Bereichen Wirtschaft, öffentlicher Raum/Verwaltung, Gewerbe/Handel/KMU und Bauen/Stockwerkeigentum an. Sie ist ebenso spezialisiert für die Durchführung von Mitarbeitendengesprächen und bietet entsprechende Schulungen an. Nicht die Probleme der Kundinnen und Kunden stehen im Zentrum, sondern die Stärken und Ressourcen, welche zur Lösungsfindung aktiviert werden. Dabei wird ein wertschätzender und respektvoller Umgang gepflegt. Erfahrung und Vertraulichkeit zeichnen die KOMETA AG aus.

Kontakt und Information:

www.kometa.ch



Stefan Dürger,
Geschäftsführer
Orthotec AG

Orthotec AG

Orthotec fördert die Bewegungsfreiheit von Menschen mit Querschnittlähmung und ähnlichen Einschränkungen mit Hilfsmitteln und Dienstleistungen. Die Orthotec AG wurde 1994 gegründet und ist eine gemeinnützige Tochtergesellschaft der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Das Team zählt über 90 Mitarbeitende. Die fünf Kompetenzbereiche umfassen: Fahrzeugumbau, Reha-technik, Orthopädietechnik, Kontinenz- und Alltagshilfen sowie Rollstuhlport. Orthotec ist schweizweit tätig, mit Hauptsitz in Nottwil und einer Filiale für Fahrzeugumbau in Cugy VD.

Kontakt und Information:

www.orthotec.ch

EINDRÜCKE DER LETZTEN MONATE *Impressionen*



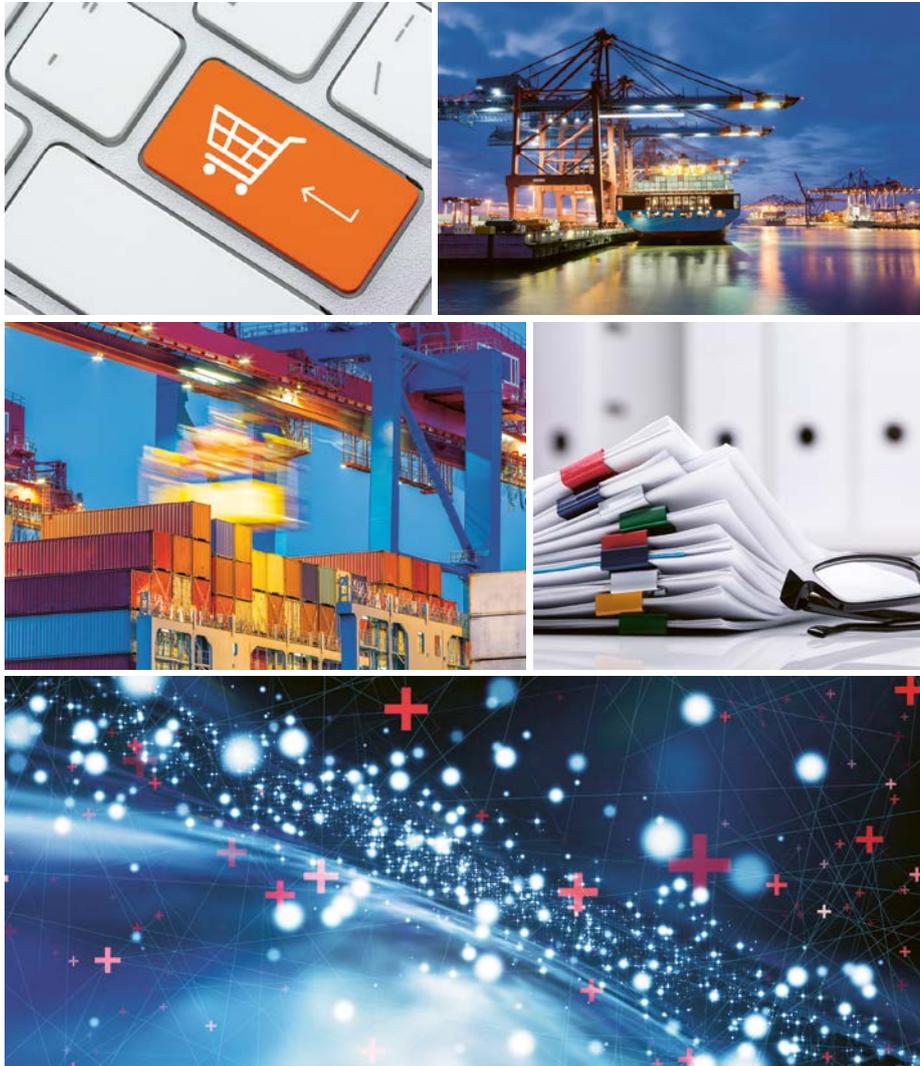
IHZ-Innovationspreisfeier, 9. Juni 2021, Ennetbürgen

- 1 Jurypräsident Hans Wicki eröffnet die Innovationspreisfeier im Gemeindesaal Ennetbürgen
- 2 IHZ-Direktor Adrian Derungs begrüsst die Gäste und war erfreut, die ursprünglich im November 2020 geplante Preisfeier nun durchführen zu können
- 3 Die rund 50 Gäste verfolgten die Laudatio für die Confiseur Bachmann AG durch Unternehmer Guido Egli
- 4 Im Anschluss überreichte Daniel Salzmann als Sponsor-Vertreter der Luzerner Kantonalbank AG den Anerkennungspreis an Matthias Bachmann, Confiseur Bachmann AG
- 5 Matthias Bachmann bedankte sich im Namen der Confiseur Bachmann AG für den Preis
- 6 Die glücklichen Anerkennungspreisträger mit Hans Wicki, Jurypräsident, Adrian Derungs, IHZ-Direktor, Guido Egli, Unternehmer, Raphael Bachmann, Confiseur Bachmann AG, Daniel Salzmann, Luzerner Kantonalbank AG, und Matthias Bachmann, Confiseur Bachmann AG



- 7 Viktor Sigrist, Hochschule Luzern – Technik & Architektur, hielt die Laudatio für die SIGRIST-PHOTOMETER AG
- 8 Claudia Gasser lobte als Sponsor-Vertreterin der UBS Switzerland AG die Innovationskraft des Preisträgers
- 9 SIGRIST-PHOTOMETER-CEO Markus Stolz nahm den Pokal für den IHZ-Innovationspreis 2020 entgegen ...
- 10 ... und bedankte sich beim Team für diese grossartige Leistung
- 11 Das Innovationspreissieger-Foto mit Hans Wicki, Jurypräsident, Adrian Derungs, IHZ-Direktor, Matthias Müller, Markus Stolz und Felix Joller von der SIGRIST-PHOTOMETER AG sowie Laudator Viktor Sigrist, Hochschule Luzern – Technik & Architektur
- 12 Auch ohne Apéro wurde im Anschluss an die Preisfeier der Austausch genossen, und die Ausstellungsobjekte konnten bewundert werden

AKTIVITÄTEN DER IHZ IN DEN NÄCHSTEN MONATEN



Aktuelle Informationen zu Anlässen, Aktivitäten und Positionen der IHZ finden Sie auf unserer Website www.ihz.ch.

Kommende Highlights:

.....
**IHZ-WIRTSCHAFTSLUNCH
«MIT E-COMMERCE
IN DIE EU VERKAUFEN»**

22. September 2021,
11.30 – 14.00 Uhr,
Hotel Radisson Blu, Luzern

.....
**IHZ-EXPORTSEMINAR
«TARIFIERUNG &
ZOLLGEBÜHREN»**

23. September 2021,
08.30 – 12.30 Uhr,
Hotel Radisson Blu, Luzern

.....
**IHZ-EXPORTSEMINAR
«IMPORTABWICKLUNG»**

13. Oktober 2021,
08.30 – 12.30 Uhr,
Hotel Radisson Blu, Luzern

.....
**IHZ-WIRTSCHAFTSLUNCH
«VERTRAGSRECHT»**

21. Oktober 2021,
11.30 – 14.00 Uhr,
Grand Hotel National, Luzern

.....
**IHZ-PERSONALLEITER-
KONFERENZ**

3. November 2021,
13.30 – 19.00 Uhr,
Messe Luzern AG, Luzern

.....

/ IMPRESSUM

Herausgeberin

Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ
Kapellplatz 2, 6004 Luzern

Redaktion

Monika Hegglin, Leiterin Events & Projekte IHZ

Gestaltung

FELDERVOGEL Kommunikation in Wirtschaft
und Gesellschaft AG, Luzern

Fotografie

Melchior Bürgi, FELDERVOGEL
Beat Fuchs (Seite 08)
Ben Huggler Photography (Seiten 24–25)

Druck

Koprint AG, Alpnach Dorf

Ausgabe

September 2021

Auflage

1'200 Exemplare

Sponsoren

Koprint AG	März 2020
Luzerner Kantonalbank AG	Juli 2020
auviso – audio visual solutions ag	September 2020
CONVISA AG	Dezember 2020
Reichmuth & Co Privatbankiers	März 2021
Centralschweizerische Kraftwerke AG	Juni 2021
JT International AG	September 2021
PKG Pensionskasse	Dezember 2021



*Nachhaltigkeit
ist mir wichtig*

**ES MACHT MICH STOLZ,
EINEN UNTERSCHIED MACHEN ZU KÖNNEN.**

Erfolg verpflichtet, Tradition ebenfalls. Vor 50 Jahren startete die Erfolgsgeschichte von JTI in der Schweiz. Dank dem Einsatz modernster Technologien produzieren wir heute energiesparender und nachhaltiger denn je. Zudem unterstützen wir karitative, kulturelle und ökologische Projekte in der ganzen Schweiz. Seit 1971 – und in Zukunft.

UNS AUCH



WWW.JTI.COM